



und einigen aus Batum herübergebrachten Bataillonen besteht, und einem aus 8000 Mann bei Bagdad in besetzten Stellungen lagernden Corps, hat Suleiman Pascha dort nur türkische Freicorps und einige Bataillone Musketen zu rückgelassen. Jedenfalls zeigt dies von einem bestimmten offensiven Plane nach der Zantra-Linie hin. An ein offensives Vorgehen des sultanischen Corps Zimmermann ist nicht zu denken, da dasselbe niemals über 35,000 Mann stark war. Umfomehr werden über diesen abgetheilten Theil des Kriegsschauplatzes solche Nachrichten in die Welt gesetzt. So geschah es, daß sogar vom russischen Hauptquartiere aus gemeldet wurde, daß ein türkisches Panzergeschiff auf einen Torpedo gestoßen und in die Luft geflogen sei. Es ist aber Thatsache, daß nur eine unglückliche Segelbarke mit griechischer Besatzung und einigen Passagieren auf Torpedos gestoßen, welche vor Tullischa versenkt waren, und dabei gänzlich zertrümmert wurde.

Vor einigen Tagen hat eine Commission des Stambuler Verteidigungs-Rathes sämtliche Befestigungswerke von Adrianopel besichtigt, und diese in dem darüber vorgelegten Berichte „als vorzüglich“ erklärt, eine Ansicht, welche von Fachmännern nicht durchwegs geteilt wird. Es wurde der Beschluß gefaßt, im Falle einer Belagerung Adrianopels von der früher geplanten Unterwassererzeugung des ganzen umliegenden Terrains abzugehen, da der Vorteil, der daraus der Verteidigung erwachsen würde, in keinem Verhältnisse zu dem Nachtheil stünde, der in Folge der dann eintretenden Verjüngung entstehen würde. Daß es zu einem Winterfeldzuge kommt, gilt in militärischen Kreisen als ausgemachte Sache. Von Konstantinopel langen fortwährend warme Decken und neue Mäntel ein. Die bulgarischen Dschibaken, welche sich schon seit vielen Jahren mit der Verfertigung von Montursorten befassen, wurden aufgefordert, so rasch als möglich zu arbeiten. Der Gesundheitszustand der lagernden Truppen verschlimmert sich von Tag zu Tag.

Auf dem Berge Madza erbeuteten die Russen unter Anderem das Zelt Moutchar Paschas. In demselben machten die Russen einen interessanten Fund; sie bemächtigten sich nämlich mehrerer Documente, welche auf das klarste darthun, daß die Armee Moutchar's von englischen Generalen geleitet und mit englischem Gelde erhalten wurde. Nach Tiflis brachte man am 19. d. acht türkische Fahnen, welche nach Petersburg geschickt werden sollen.

Zwischen Kalafat und Widdin wüthete am 20. d. ein heftiges Bombardement, durch welches zwei türkische Schiffe in den Grund gehohlet wurden.

Aus Bukarest meldet das „Neue Wiener Tagblatt“: Die Türken hatten die zweite Griviza-Redoute nur zum Scheine geräumt und schlugen vergangener Freitag die stürmenden Rumänen Mutig zurück.

Die seit der Abwesenheit des Fürsten Carol bei der Armee und der Entlohnung des Landes von rumänischen Truppen hier und in dem Lande überhaupt eingerissenen Zustände werden offen als unerträglich bezeichnet. Die Agitation für die Rückberufung der Truppen ist im Wachsen begriffen. Die Aufregung der Landbevölkerung nimmt besonders in Folge der Unerträglichkeit der ihr auferlegten Lasten bezüglich der Verproviantierung der Truppen in bedenklicher Weise zu.

Zwischen der serbischen Regierung und dem Vertreter Rußlands in Belgrad, Herrn Periani, sollen für erstere nicht sehr angenehme Auseinandersetzungen über die Verwundung der von Rußland bereits flüchtig gemachten Subsidiengeber spunden.

Nicht die ganze Armee Suleiman's zog sich auf Masgrad zurück, sondern es verließ vorläufig ein Theil in den bisherigen Positionen.

Zmail Pascha's Armee, dreißigtausend Mann zählend, marschirt zum Schutze der dortigen Festung nach Erzerum. Die Wälle Erzerums sind mit 112 Kanonen versehen.

Ueber Suleiman's Armee wird der „Politischen Correspondenz“ aus Zimniza geschrieben:

Suleiman Pascha hat gleich nach Uebernahme des Oberbefehls die ganze Aufstellung der türkischen Ost-Armee geändert. Vor Allem hat er die ägyptischen und anatolischen Regimenter aus der Front gezogen und dieselben in die Festungen verlegt. Weiter hat er seine Operationsarmee in zwei große Colonnen getheilt, welche in ganz verschiedenen Richtungen operiren sollen. Eine soll die Zantra-Linie bedrohen und womöglich offensiv vorgehen, die andere mit Rußland und Silistria als Operationsbasis die Donau-Linie, die russische Aufstellung und die Communications-Linie in Rumänien bedrohen. Dieser Plan wurde schon vor einigen Tagen der russischen Kriegsführung als wahrscheinlich angezeigt. Daß man im russischen Hauptquartier über die Absichten der türkischen Ost-Armee benachrichtigt ist, beweist die Bildung eines Observations-Corps unter dem Großfürsten Konstantin zwischen Kalarasch und Olteniza. Dieses Corps soll aus der 24. und 36. Division und aus den neu ankommenden Grenadier-Regimenten gebildet werden und die Bewachung der Donau-Linie zum Objecte haben.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Schumla unterm 21. d.: Solenil und Radikali bleiben vorläufig von den Türken besetzt. Die russischen Vortruppen stehen dort den untern gegenüber. Suleiman wird erst heute von Rußland erwartet. Durch dreitägige eingehende Inspecirung der Festung wollte sich Suleiman jetzt, wo sich Rußland wahrscheinlich selbst überlassen bleibt, bezüglich der Haltbarkeit dieses Plazes persönlich überzeugen. Die Armee-Verwaltung erhielt Befehl, in Masgrad alle Vorbereitungen für einen Winterfeldzug zu treffen. Man glaube, daß hier

„Apropos,“ sagte er, „verstehen Sie Deutsch?“

„Nein.“

„Das ist schade.“

„Wie so?“

Da zog er meinen ersten Brief aus der Tasche. „Nehmen Sie's nicht übel, daß ich ihn gelesen! aber er ist sehr spaßhaft!“

„Wie? Sie hat meinen Brief Ihnen ausgeliefert?“

„Nun natürlich! Sie versteht ja kein Wort Französisch!“ Und dabei wollte er sich schütteln vor Lachen. Ich sprang von meinem Sessel auf und stürzte ins Freie, verfolgt von dem satanischen Lachen des Mannes im schwarzen Frack. Mir war es, als ob die Bäume des Parks über mich lachten und als ob die Zweige unter einander zischelten und mich verhöhnten.

Den Bahnhof erreichte ich, gerade als der Zug zum Abfahren bereit stand, und als ich zwei Stunden später wieder in meinem Dachsüßchen angelangt war, da hatte ich noch ganze zwanzig Francs in meiner Tasche. Es war erst der Dritte des Monats, indessen kam ich damit sehr gut aus, denn ich zehrte von der Erinnerung an meine erste unglückliche Liebe, und das ist bekanntlich eine Speise, welche den Appetit nach substantieller Nahrung auf eine Weile zu verdrängen weiß. Ich habe noch öfter unglücklich geliebt, bin aber davon nie so erschmettert worden, wie damals, und nie wieder hat mein Fuß das Boulevard einer Meislin betreten.

Notizen.

(Türkisches.) Der Astronom Peters, der jetzt in Nordamerika lebt, kam im Jahre 1850 mit Empfehlungen von Alexander von Humboldt und anderen Gelehrten nach Konstantinopel, konnte es aber zu Nichts bringen, weil an demselben Tage, wo er durch den preussischen Gesandten dem Großvezier Reschid Pascha vorgestellt wurde, in der Nähe von Konstantinopel ein Virenschiff in Folge einer Pulverexplosion in die Luft flog. „Dieser schändliche Astronom,“ sagte Reschid Pascha, „wüßte entweder das Ereigniß voraus, und in diesem Falle ist er ein abgeseimter Vespertag; oder aber er wußte es nicht, und in diesem Falle ist er ein unwissender Gelehrter; auf keinen Fall können wir uns mit einem solchen Menschen befassen.“

vorläufig keine größere Action bevorsteht, außer die Russen entschließen sich für eine Belagerung Rußlands. Das Gerücht, daß eine feindliche Diversion in der Dobrudschka unmittelbar bevorstehe, verdient vorläufig keinen Glauben. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Vice-Admiral Hassan Pascha berichtet über die Attaquen vom 8. bis 11. October gegen die Stadt Sulina und die türkische Flotte; die Angriffe wurden streng zurückgewiesen. Der Bericht constatirt, daß die Geschosse 48 Häuser, darunter 4 vollständig, zerstörten. Die Geschosse des Feindes waren gegen die Consulatgebäude, das Marine-Hospital, auf welchem das Genfer Kreuz wehte und auf die Gebäude der europäischen Donau-Commission gerichtet.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 10. October. (Abgeordnetenhaus.) In der Generaldebatte über das Zuckersteuer-Gesetz reichte Karl Kerkapolyi folgenden Antrag ein: Das Haus möge die Regierung anweisen, die erforderlichen Studien zu machen und auf Grund derselben einverständlich mit der jenseitigen Regierung eventuell auch jene Verfügungen zu treffen, welche ermöglichen, daß seinerzeit die Zuckersteuer nicht nur auf Basis der Productivfähigkeit und Gebrauchsdauer der Saftgewinnungs-Apparate in den Zuckerfabriken, sondern vielmehr mit Rücksichtnahme auf den industriellen oder landwirthschaftlichen Charakter derselben, sowie auf jene Factoren bemessen werden können, welche, wie zum Beispiel die Qualität und der Preis der Röhre, die niedrigeren oder höheren Kosten des Feuerungsmaterials, sowie der Fracht und der Arbeitskraft, auf das Maß des bei der Erzeugung erzielbaren Nutzens wesentlichen Einfluß üben.

Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf mit 134 gegen 70 Stimmen zur Basis der Specialdebatte angenommen. Der Kerkapolyische Antrag wurde ebenfalls angenommen.

Aus der General-Verammlung der sächsischen Universität.

Repräsentations-Entwurf der Siebener-Commission.

(Abgelesen in der Sitzung vom 21. October l. J.) (Fortsetzung.)

Die achtungsvoll unterschriebene Universität hat aus dem Motivenbericht, mit welchem der Entwurf des 12. G. M. dem hohen Reichstage vorgelegt wurde, die beruhigende Uebersetzung gewonnen, in dieser Ansehung auch mit der hohen Regierung eins zu sein.

In diesem Motivenbericht heißt es: „Die sächsische Nationaluniversität hatte in alter Zeit drei besondere Wirkungskreise.“

„1. Die Universität der sächsischen Nation als eine der in Siebenbürgen bestehenden drei politischen Nationen übte jenes statutarische Recht auf dem Felde der Verwaltung und der Justizpflege, mit welchem dieselbe bekleidet war, um...“

„2. bildete die Generalversammlung der Universität einen Hüter hinsichtlich Aufrechthaltung der gesammten Verfassung.“

„3. vertrat dieselbe über das Nationalvermögen, nachdem in dem oberrömischen G. M. 1 1848 und 43 1868...“

„bereits principiell die Aufhebung der, Vorrechte genießenden gesonderten politischen Nationen, sowie der nationalen Territorien ausgesprochen wurde, so versteht es sich von selbst, daß die, politische und administrative Rechte üübenden Nationalversammlungen der sächsischen Nation... nicht mehr bestehen können.“

„Was den juristischen Wirkungskreis der sächsischen National-Universität betrifft, so haben in dieser Hinsicht die Gesetze bereits verfügt, indem dieselben die Justizpflege auf dem Königsboden mit dem der übrigen Theile des Landes gleichförmig gestaltet. In dieser Beziehung hat demnach die Kompetenz der Universität aufgehört. Es bleibt daher von dem früheren Wirkungskreise der sächsischen Universität nichts übrig, als die Verfügung über das sehr beträchtliche Nationalvermögen und die Controlle über die der Bestimmung desselben entsprechende Verwendung.“

„Dieses Recht muß die sächsische Universität auch in Zukunft behalten, wenn wir uns nicht dem gerechtfertigten Vorwurfe aussetzen wollen, daß der Staat über das Privatvermögen von Einzelnen oder von Districten eigenmächtig verfüge.“

Auf der Basis dieser bezogenen Gesetze, die Niemand unter uns bestreitet, und geleitet von der nämlichen Auffassung derselben, die auch der oben citirte Motivenbericht der hohen Regierung so treffend ausspricht, hat die Universität ihre Statutenentwürfe aufgestellt. Sie sollen die möglichst richtige Form dafür geben, wie der Eigenthümer mit Beobachtung des Aufsichtsvorrechtes der Regierung sein Recht der Verfügung und Verwaltung zweckmäßig ausübe. Damit sind auch die Gesichtspunkte gegeben, aus denen die Universität ihre Aufgabe betrachtet und zu lösen gesucht hat und die sie mit logischer Nothwendigkeit dazu bestimmen müßten, mehrere Anforderungen Euerer Excellenz abzulehnen, weil dieselben nach ihrer Uebersetzung nicht nur den Rechtsgrundsätzen über das Eigenthum, sondern auch den bezogenen positiven Bestimmungen des Gesetzes widersprechen.

Es würde wohl zu weit führen, die Wichtigkeit dieser Behauptung in jeder einzelnen der Bemerkungen Euerer Excellenz, welche in den Auschussvorlagen nicht berücksichtigt wurden, nachweisen zu wollen.

Die ehrfurchtsvolle Achtung, die wir Euerer Excellenz zollen, macht es uns aber zur unerlässlichen Pflicht, unsere Anschauungen wenigstens in einigen der wesentlichen Fragen auch bei diesem Anlasse zu rechtfertigen. Wenn wir dabei der Anordnung der Statute folgen sollen, müssen wir zunächst den von Euerer Excellenz gewünschten Titel des Vorsitzenden der Universität berühren.

Es mag wohl auffallen, daß der Frage, welcher Titel einem Regierungsbeamten zu geben sei, principiell Wichtigkeit beigelegt wird, zumal wenn es sich dabei um ein gesetzlich für erloschen erklärtes Amt handelt. Wenn aber aus diesem bloßen Titel praktische Folgerungen gezogen werden wollen, Folgerungen, die sogar auf das Budget der Universität Einfluß nehmen würden, so scheint es notwendig, auch in dieser minder bedeutenden Frage auf dem gesetzlichen Standpunkte zu verharren. (Fortsetzung folgt.)

Juland.

Budapest, 21. October. Der nur in der Phantasie der rumänischen Milizwachen bei Orshani existierende Einfall von 1500 Szeclern, welchen der „Monitorulu“ selbst zu demontiren genöthigt war, läßt die Lügenbände in Bukarest noch immer nicht zur Ruhe kommen. Einige Bukarester Organe lassen es sich dennoch nicht nehmen, den Faden des einmal ausgesprengten Gerüchtes weiterzuspinnen, und im Gegenthege zur officiellen Kundgebung behaupten sie, daß dennoch mehrere Magyaren in's Land gedrungen seien, die aber wieder zurückgetrieben worden sind. Heute nun lobert die ganze Gesellschaft auf's Neue und mit großer Heftigkeit wieder auf. Das Signal gibt „Romanulu“, welcher einen langen, selbstverständlich apokryphen Aufruf publicirt, der von Klapsa, Helys, Moriz Jofai und Anderen unterzeichnet ist und welchen „Romanulu“ ernst nimmt.

Darin werden die Ungarn zur sofortigen Ergreifung der Waffen aufgefordert. Das officiöse Blatt nimmt davon Anlaß, laute Klagen zu führen gegen die Verletzung des Völkerrrechtes seitens der Ungarn, welche, ohne Krieg zu erklären, in das Land einer Bevölkerung eindringen, die ihnen im Jahre 1848 Schutz und Gastrecht gewährte. „Die ungarische Regierung,“ ruft er aus, „das ungarische Abgeordnetenhaus kennen die Sache, wissen, was geplant wird, und thun vor der Welt nur so, als ob sie nichts wüßten. Aber auch die österreichische Regierung kennt die Angelegenheit und stellt sich an, nichts zu wissen.“ Und so geht es fort im absurden Gesecht mit Don Quixote's Windmühlen. Es scheint doch, daß die Sprache, welche Herr v. Zwiadinet in Bukarest in dieser Sache geführt, nicht ernst und eindringlich genug war, um der durch und durch verlogenen Spitzhaft in Dako-Rumänien zu imponiren.

Wien, 21. October. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Nach aus Paris eingetroffenen Nachrichten ist Derby bemüht, eine Verständigung mit Beust herbeizuführen, bevor Münster in London eintrifft; Lyard ist bestrebt die Pforte, und Schwaloff den Czar für einen Friedensschluß günstig zu stimmen.

Ausland.

Berlin, 21. October. Die Erledigung der neuen Instruktionen für die Delegirten bei den Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, sowie die Rückreise des Herrn v. Haffelbach nach Wien verzögern sich, weil sich Fürst Bismarck die Erledigung dieser Instruktionen selbst vorbehalten hat. Herr Haffelbach soll deshalb nach Barmen berufen worden sein, wo diese Angelegenheit nun der Entscheidung harret.

Der Landtag wurde heute durch Camphausen eröffnet. Die verlesene Thronrede constatirt ein über alles Erwaarten günstiges Finanz-Ergebniß pro 1876 und kündigt mehrere Gesetzentwürfe an.

Paris, 21. October. Grévy richtete ein Dankschreiben an seine Wähler, in welchem er sie beglückwünschte, daß sie, die ausgetretenen Verleumdungen mißachtend, ihn gewählt haben.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermannsbad, 24. October.

Der k. ung. Justizminister hat den Kandidaten des Satorajanschelzer Gerichtshofes, Georg Förstl, zum Szelekydarbader Gerichtshof übersezt.

In der morgigen öffentlichen Sitzung des Hermannstädter kön. Gerichtshofes gelangen folgende Civilrechtsreclen zur Verhandlung:

1. Verlassenschaft nach Serban Ciurculatu c. Verlassenschaft nach Jakob Ciurculatu p. 1000 fl.; 2. Johann Ebit und Genossen c. Marthas Mai p. Auerkennung der Vaterchaft; 3. Anton Marozzi c. Konstantin Manteanu p. 495 fl.

(Schwurgerichtsverhandlung.) Bei der gestern unter dem Vorsitze des Herrn Gerichtspräsidenten Schedius stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung erhob der k. Staatsanwalt, Herr Dösy, als öffentlicher Ankläger gegen den rumänischen Geistlichen, Herrn J. Negru, als Verfasser einer Flugchrift gegen das Regimentsverbot der Comités zur Sammlung an Beiträgen für verwundete Krieger Rumäniens die Anklage wegen Vergehens nach §. 300 des Strafgesetzbuches durch Herabwürdigung der Verfügungen der Behörden, und gegen Herrn J. Wolf, welcher diese Flugchrift in 1200 Exemplaren gedruckt und ausgegeben hatte, wegen Mißthun an diesem Vergehen. Die Verteidigung der beiden Angeklagten führte Landesadvocat Herr Arz v. Straußenburg.

Die Geschwornen haben nach kurzer Beratung durch ihren Obmann, Herrn Notar Scheller, ihren einstimmigen Wahlspruch dahin verkündet, daß beide Angeklagte nicht schuldig sind. Auf Grundlage dieses Wahlspruches erkannte der Gerichtshof zu Recht: die beiden Angeklagten werden von der erhobenen Anklage losgesprochen und schuldig erkannt. Von den 36 Geschwornen haben 9 der Einladung keine Folge geleistet, weshalb die erschienenen Geschwornenen sich abermals durch Wahl zu ergänzen genöthigt waren. Der Gerichtshof verurtheilte die Ausgebliebenen zu angemessenen Geldstrafen. Von dem Ablehnungsrechte hat sowohl der Staatsanwalt, als auch der Verteidiger im ausgedehnten Maße Gebrauch gemacht.

(Verloren wurde) ein goldener Siegelring mit grünem Stein, worin die Buchstaben M. B. eingravirt sind.

(Gefunden) wurde ein Geldbetrag von mehreren Gulden.

(Gestohlen) wurde aus einem Hofraume verschiedene, zum Trocknen ausgehängte Weißwäsher, weiters ein Blumentopf und eine Treppenlampe.

(Erhängt) hat sich im Hause Nr. 5 auf dem Hauptplatze ein aus Delat gebürtiger 27 Jahre alter Honvéd.

Betreffs der gestern gebachten Nachricht über die Ermordung eines Finanzwärters erfahren wir, daß der Fall sich nicht unweit Neufmarkt, sondern bei Fred nächst der Vieheinbruchs-Station Pojana Niamzului ereignet hat. Die eingeleitete Strafuntersuchung wird es überigens ergeben, ob die Mörder Pascher oder aber gemeine Räuber waren.

Eine hiesige Jagdgesellschaft hat bei Pojana-Niamtului 5 Rehe geschossen.

(Todesfälle.) Der Präsident des Klausenburger städtischen Waisenamtes, Theodor Medgyesi ist am 20. d., — der französische Theaterdichter Theodor Barriere am 17. d. in Paris gestorben.

(Heidenborfer Weinlese.) Nach einer langen Reihe von trübem, heißen und rauhen Tagen lehrte der „alte Frauen-Sommer“ gerade zwei Tage vor der Heidenborfer Weinlese, in seiner ganzen Lieblichkeit, zur allgemeinen Freude bei uns ein. Seine Einkehr schien so fest und dauernd zu sein, daß Jung und Alt sich im Voraus auf die Weinlese in Heidenborf freuten und daß man reichlichen Ertrag zu finden hoffte für die hiesige Weinlese, die nicht nur durch schlechtes Wetter, sondern auch durch saueren Trauben verdorben worden war. Zu dem letzten Feste des Jahres, das Vistritz in Gottes freier Natur feiert, waren die Vorbereitungen in gewohnter Weise gemacht worden: Gänse, Hühner und anderes Federvieh, sowie Ferkelchen waren am Vortage geschlachtet, die verschiedenen Wäckerlein, von der einfachsten sächsischen „Hontlich“ und „Klotz“ bis zu den feinsten und wohlgeschmeckendsten Rumpfbäckerlein waren fertig geworden und auf das „Weinstein“ oder gestottene Sauerkraut hatte man auch nicht vergessen. — Aber ein trübes und düsteres Gesicht zeigte der Himmel. Doch der Himmel hatte Mitleid und Erbarmen mit den kleinen und großen Leuten, die an diesem Tage Heidenborf und seine Weingärten so lebhaft machten, und zögerte mit der bestürzten Rasse wenigstens so lange, bis die Freude ihren Höhepunkt überschritten und die Tafelfreuden zu Ende waren. — Dann aber verbüßerte sich der Himmel noch mehr und ein seiner Regen fiel, der zum Aufbruch mahnte. Die liebe Jugend wollte sich nun einmal aber heute ihre Lust und Freude durch nichts verderben lassen, eilte aus den Weingärten hinunter in's Dorf und beendigte diese Fest, das durchwegs ein städtisches Gepräge hat, mit Tanz und gemüthlicher Unterhaltung.

Die Weinlese fiel hinsichtlich der Menge für viele Weingartenbesitzer sehr günstig aus; die Mehrzahl hat aber sehr wenig und fast gar nichts geerntet. Hinsichtlich der Güte wird aber selbst der diesjährige Steiniger Wein nicht jenen Grad erreichen, welcher ihm aus anderen Jahren unter den besten vaterländischen Weinen einen der ersten Ehrenplätze einräumt. Nach Wagner's Mostwage zeigte der Steiniger 11—11 1/2, der Gärtner

10—10 1/2, der Most zum Schluß sei noch 2 fl. verkauft worden. Cimer zu 1 fl. 80 kr.

(Trauung.) Am 20. d. Vormittage die Trauung der Ba Larisch statt. Wie manwend: der Kaiserin

Balerie, Herzog Ludw Andrajs, Minister G Semalin, zwei Comte mit Gemalin. Die Kijsting. Die Kaiserin diese dankte ersprechend bisher erschienen. Nach statt. Um 2 Uhr verließ um mit der Staatsba Newermälten um 8 U ab. Von Wien aus n begeben.

(Tragisch) eine Kindesleiche gefurt strengem Auftrag, Al werden. Die Leute ka es der Pandur J. P., Tagen brachte dieser Tunden in das Stadt Thronen erstickter Sit mann mit, welche B Hause, in der eigenen

(Ein alt Abenteuer, das er „Wir jagten oberhalb unter einem Berggrat warteten. Nach einer drei Stunden gegan Schützen, 12—15 an selbe Richtung ein. D verhältnissen genau ver ich war in der Reihe 50—60 Schritte zurück uns zurück: „Ein Bär von uns entfernt, ein wie Graf T. sein W mir zurufen: „Schief Jatum! siat meins des Grafen T. um die hineinpaßten. So blie auf den Bären abdrück als er über einen ung gut gezielten Schuß bin we einen Hafen im S Pech, wenn einem alte eigenen in die Hand ge

(Eine Ne nehmen wir den jech Fiath: Gegen Ende d meister Fürsten Neuf Durchschlaucht empfangen Sie das nicht von ihm mit mir verkehrt er ka „Diese Menschenheue,“ besondere Gesichte. Wündlichgräß! und ler Eines Abends war er schall. Vermuthend, die her gebracht, flüchtete e wo gerade der Kanne aufgedahrt lag. Zwei Fürst verlegte sich, of Marischall warf auch i allsogleich. Prinz Neuf seit jener Zeit glaubt zunehmen, und behält

Die rumänisch dabei, daß Ungarn geg her Alles „brunter un laut einer Proclamation werfen abgedruckt wird Lu t a c s, H e l s y u Nation gerichtet sei. A

„Ungarn! Die Von Sit bis West, wo und überall, wo das Schätz, — föret unser Vaterlandes; im Nam Czjenz kämpfenden, ta haben, im Namen der n Zu den Waffen, Unge Dieser Ruf ertönt über gebetet wird und das f

Zu den Waffen! lobten, die Mütter der Sie sind da; kommt r bekannt, daß, nachdem anderen Weg erfonnen

Wir werden Frei sehen und sie auf den Ungar anmelden! Zu den Waffen! Unterzeichnet die Diese Proclamat obfolut obscures Dabei der Proclamation ist P „Politik“ so gethan, „Politik“ ist dann de aufgegeben. Der Hera daß er mit seinem Be einen so intensiven G

(Ein fuch 15. d. gemeldet: „Au Berichte vor über eine Nacht hinüber mit ve gewöhnlich starkem Ne See wie auf dem Lan an. In London und i Charakter eines Orfan Personen, welche in d

Waffen aufge-
lagen zu führen
welche, ohne
ngen, die ihnen
garische Regie-
nen die Sache,
so, als ob sie
kennt die Ange-
geht es fort im
heint doch, daß
Sache geführt,
durch verlogenen
Nach aus Paris
gung mit Beifall
und ist bestrebt
Schluß günstig
Instruktionen
mit Oesterreich
ach Wien ver-
Instruktionen
Bargin berufen
harrt. Die ver-
astigtes Finanz-
reiben an seine
gestreuten Ver-
24. October.
atorialjahrbuch
bersteht.
amstädter kön.
Verhandlung:
st nach Jakob
Mai p. An-
p. 495 f.
gehten unter
faltungsfundenen
D. S. y, als
J. Negruß,
der Comités
umänien die
durch Herab-
n F. Wolf,
d ausgegeben
ung der beiden
n burg.
ren Dömann,
hin verflüchtet,
dieses Wahr-
agten werden
kannt. Von
hst, weshalb
zu ergänzen
bliebenen zu
sowohl der
tase Gebrauch
mit grünem
n Gulden.
biedere, zum
of und eine
Heuplatze ein
ermordung
nicht unweit
ation Pojana
ung wird es
neine Räuber
stulul 5 Reife
er städtischen
französisch
stoben.
ren Reihe von
en-Sommer"
gangen Wes-
schen so fest
auf die Wein-
finden Hoffe
ter, ionbern
legten Feste
ren die Vor-
Hühner und
schlachtet, die
onklich" und
Zereien waren
Sauerkraut"
sterees Gesicht
Erbarmen mit
orf und seine
schritten Raffe
schritten und
erte sich der
druck mahnte.
fr und Freunde
hinunter in's
sches Gepräge
gartensbesitzer
st gar nicht
sige Steiniger-
Zahren unter
den einräumt.
der Gärtner

10-10<sup>1/2</sup>, der Most aus den anderen Lagen 8 und 9<sup>1/2</sup> Zuckergehalt. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Heidenborfer Kirchenwein mit 2 fl. verkauft worden ist; von Privaten wurde während der Weinlese der Eimer zu 1 fl. 80 kr. verkauft. (Wirt. W.)
— (Trauung in der Schloßcapelle zu Gödöllö.) Am 20. d. Vormittags fand um 11 Uhr in der Schloßcapelle zu Gödöllö die Trauung der Baroness Louise Wallersee mit dem Grafen Georg Karisch statt. Wie man aus Gödöllö telegraphirt, waren bei der Feier anwesend: der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, Prinzessin Marie Valerie, Herzog Ludwig in Bayern und dessen Gemalin, Graf Julius Andraß, Minister Wendheim, Oberstjohannmarschall Karisch und dessen Gemalin, zwei Comtesse Karisch, Kammerer Karisch und dessen Bruder mit Gemalin. Die Trauung vollzog Bischof Ronay mit zahlreicher Assistenz. Die Kaiserin umarmte und küste nach der Trauung ihre Nichte; diese dankte thranenden Auges für alle Liebe, welche ihr die Kaiserin bisher erwiesen. Nach der Trauung fand ein Dejeuner von 32 Gedecken statt. Um 2 Uhr verließ das junge Ehepaar mit einem Extrazuge Gödöllö, um mit der Staatsbahn nach Wien zu fahren. In Wien kamen die Brautvermählten um 8 Uhr Abends an und flogen im "Hotel Imperial" ab. Von Wien aus werden Graf und Gräfin Karisch sich nach Italien begeben.
— (Trauung.) Vor Kurzem wurde im Körös-Canal in Gyula eine Kindesleiche gefunden. Der Stadthauptmann gab seinen Leuten den folgenden Auftrag, Alles aufzudecken, um der Kindesmörderin habhaft zu werden. Die Leute kamen dem Auftrage pünktlich nach; besonders war es der Pandur J. P., welcher weder Tag noch Nacht rastete. Nach einigen Tagen brachte dieser Pandur in der That auch die Kindesmörderin gefunden in das Stadthaus — es war seine eigene Tochter. Mit von Thranen erstickter Stimme theilte der unglückliche Vater dem Stadthauptmann mit, welche Verdragsgründe ihn die Kindesmörderin im eigenen Hause, in der eigenen Tochter suchen und finden ließen.
— (Ein alter Harenjäger.) Bestand unlängst ein seltsames Abenteuer, das er in den "Vad. és vers. lapok" wie folgt erzählt: "Wir jagten oberhalb Ungvár auf einen Bären. Das Stelldichein war unter einem Berggrat, wo schon 26 Treiber uns bei einem Feuer erwarteten. Nach einer Beratung und kurzen Raft (benn wir waren schon drei Stunden gegangen) machten sich die Treiber auf den Weg. Wir Schützen, 12-15 an der Zahl, schlugen nach einer halben Stunde dieselbe Richtung ein. Die Reihe der Schützen eröffnete ein mit den Ortsverhältnissen genau vertrauter alter Rusinate, als Zweiter folgte Graf T.; ich war in der Reihe der Vierte. Raam hatten wir unter den Himmlern 50-60 Schritte zurückgelegt, als der erste Schütze mit gedämpfter Stimme uns zurief: "Ein Bär!" Vorwärts gehend, erblickte ich, kaum 15 Schritte von uns entfernt, einen zweijährigen Bären trottelnd und sah zugleich, wie Graf T. sein Berard-Gewehr lud. Gleichzeitig aber hörte ich ihn mir zurufen: "Schieß!" Mit Freunden hätte ich dies gethan, aber, oh Jatum! statt meines eigenen Lebenszug-Stuhns hatte ich einen Leucater des Grafen T. um die Schultern geworfen, in den meine Patronen nicht hineinspaßten. So blieb denn nichts übrig, als daß Graf T. sein Gewehr auf den Bären abdrückte, was er auch that und den Bären damals, als er über einen umgefallenen riesigen Buchenstamm legen wollte, mit einem gut gezielten Schuß hinstreckte. Es ist ein seltsames Jagdglück, einen Bären wo einen Haken im Sprung schießen zu können, aber auch ein seltsames Pech, wenn einem alten praktischen Jäger ein fremdes Gewehr statt des eigenen in die Hand gegeben wird und dieser es nicht merkt."
— (Eine Rumänische.) Eine Preßburger Geschichte entnehmen wir den jebden erscheinenden Memoiren des Baron Franz Nitz: Gegen Ende der vierziger-Jahre hatte Nitz beim Reichszeugmeister Fürsten Neuß in Preßburg zu thun. "Wenn wird mich Sr. Durchlaucht empfangen?" fragte ich den Adjutanten. — "Verlangen Sie das nicht von ihm; es fällt ihm schwer, Fremde zu sehen. Auger mit mir verkehrt er kaum mit irgend Jemandem; er ist krank." — "Diese Menschenheute," erklärte mir später General Lamberg, "hat eine besondere Geschichte. Der Fürst war vor vielen Jahren der Adjutant Windischgrätz und lernte als solcher die Angebetete seines Chefs kennen. Eines Abends war er bei ihr, und dort überraschte ihn der Feldmarischall. Vermuthend, die Eiferjudt habe den leidenschaftlichen Mann hieher gebracht, flüchtete er durch sämtliche Zimmer bis in das letzte, wo gerade der Kammerdiener, der an denselben Tage gestorben war, ausgebrocht lag. Zwei Wächterinnen schnarzten an dem Sarge. Der Fürst verdeckte sich, ohne lange zu überlegen, hinter dem Sarge. Der Marischall warf auch in dieses Zimmer einen Blick und entsetzte sich allsogleich. Prinz Neuß blieb dort mehrere Stunden lang verborgen; seit jener Zeit glaubt er an jedem Menschen den Todtengeruch wahrzunehmen, und deshalb meidet er jede Gesellschaft."
— Die rumänischen Blätter beharren mit unerschütterlicher Zähigkeit dabei, daß Ungarn gegen ihre theures Vaterland marschiren will und daß hier Alles "brunter und drüber" geht. "Közölemény" bringt den Wortlaut einer Proclamation, welche im Bularester "Romaniulu" mit dem Bemerkten abgedruckt wird, daß dieselbe von Klapka, Tokai, Raas, Lukacs, Hely und Simonyi unterschrieben und an die ungarische Nation gerichtet sei. Die Proclamation lautet:
"Ungarn! Die Zeit der Thaten ist gekommen! Jetzt oder nie! Von Ost bis West, von Nord bis Süd, von den Carpaten bis zur Adria und überall, wo das ungarische Wort erklingt und ein ungarisches Herz schlägt, — höret unseren Ruf! Im Namen Gottes und des heiligen Vaterlandes; im Namen des Bruderbundes, den wir mit der um ihre Existenz kämpfenden, tapferen und rühmreichen türkischen Nation geschlossen haben, im Namen der nationalen Gesinnung rufen wir euch zu den Waffen. Zu den Waffen, Ungarn! Dieser Ruf geht heute durch's ganze Land! Dieser Ruf ertönt überall, wo das Vaterland in ungarischer Sprache angebetet wird und das Herz ungarisch schlägt.
Zu den Waffen! ruft das Weib dem Gatten, die Braut dem Verlobten, die Mutter dem Sohne zu. Ihr fraget, wo die Waffen sind? Sie sind da; kommt nur, um sie zu ergreifen! Wir geben der Nation bekannt, daß, nachdem wir der Arme nicht beschützen können, wir einen anderen Weg eronnen haben, um den Türken zu Hülfe zu eilen!
Wir werden Freiwillige ausrüsten, mit Waffen und Munition versehen und sie auf den Kriegsschauplatz senden. Daher möge sich jeder Ungar anmelden!
Zu den Waffen! Es lebe das Vaterland! Es lebe die Türkei!"
Unterschrieben die Obigen.
Diese Proclamation ist wirklich erschienen, und zwar in dem in absolut obscures Dabeim frischenen Witzblättchen "Kämpás". Der Verfasser der Proclamation ist Herr Karl Szósi. Uebrigens hat auch die Prager "Politik" so gethan, als ob sie die Proclamation ernst nähme. Der "Politik" ist dann der "Romaniulu" und die ganze rumänische Nation aufgelesen. Der Herausgeber des "Kämpás" hat wohl schmerzlich gedröh, daß er mit seinem bescheidenen Laternchen den heldenmüthigen Rumänen einen so intensiven Schrecken einflößen werde.
— (Ein furchtbarer Sturm.) Aus London wird vom 15. d. gemeldet: "Aus fast sämtlichen Theilen des Landes liegen Berichte vor über einen furchtbaren Sturm, der die ganze vorgestrichte Nacht hindurch mit verheerender Gewalt gewüthet. Derselbe, von ungewöhnlich starkem Regen begleitet, verurachtete viele Unglücksfälle zu See wie auf dem Lande und richtete allenthalben große Verwüstungen an. In London und seiner ganzen Umgebung nahm der Sturm den Charakter eines Orkans an. Die wachhabenden Polizisten und andere Personen, welche in dem Unwetter auf den Straßen waren, mußten

sich an Geländern festhalten, um nicht durch die Gewalt des Windes in die Höhe gehoben zu werden. Viele Schiffe auf der Themse schleppten ihre Anker und in versch edenen Quartieren der Metropole wurden Mauern und Bangerüste umgerissen, sowie viele Dächer und Bäume beschädigt. Durch umgerissene Schornsteine, Mauern und Bäume wurden mehrere Personen getödtet oder schwer verletzt."
— (Die Brücke-Katastrophe bei Turin-Magurelli.) Die "Presse" bringt folgenden Bericht über die Zerstörung der Brücke, die von Turin-Magurelli nach Nicopolis führt:
Der "Einwurf" der Brücke bei Turin-Magurelli hat sich zu einer wahren Calamität gestaltet. Zwar ist das Wort "Einwurf" nicht der richtige Ausdruck zur Bezeichnung des Ereignisses, denn die Brücke ist nicht eingestürzt, sondern im wahren Sinne des Wortes zerrissen wie ein Bindfaden. Freitag, am 5. d. M., gegen 4 Uhr Abends, erhob sich ein starker Nordost und trieb die Wellen aufwärts gegen den Stromtrieb. Die Brücke begann zu schwanken und zu jähern, die Pontons, 101 an der Zahl, tanzten auf und nieder wie Musikanten. Als ich gegen 6 Uhr die Brücke passirte, war der Wind schon so heftig, daß man glauben mußte, man befände sich auf einem großen Schiff, das von hohen Wellen auf- und niederstürmt. Zimmer höher gingen die Wellen, immer stärker wurde die Brandung, bald schlugen die Wasser hoch an's Ufer hinan, stürzten über den Rand der Pontons, füllten dieselben, doch noch widerstanden die Seile und Anker. Aber durch das fortwährende Zittern wurden die Anker gelockert; wo sie — in der Mitte des Stromes — auf festem Grunde lagen, hatten sie ohnedies nur wenig Halt. Die Seile wurden an den eisernen Ranten der Böcke wie an Messern hin- und hergerieben, und endlich von der Gewalt des Sturmes zerrissen. Kaum war das an einer Stelle geschehen, so waren auch schon dreißig Pontons verschwunden. Sie tanzten auf dem Flusse und waren bald nicht mehr zu sehen sammt allem Holzwerk, das sie trugen, sammt den Ankern und Seilen, sammt den Lampen, die noch nicht verloscht waren und nun wie Zertrücker über der Wasseroberfläche schwebten. Der Sturm legte sich noch nicht, er wüthete die ganze Nacht hindurch, er wüthete auch am folgenden Tag und erst am zweiten Tag wurde er mäßiger. Von einer Arbeit zur Wiederherstellung konnte keine Rede sein — das liegt der Wind nicht zu und andere Umstände, auf die ich noch zurückkommen werde. Für den Moment konnte man nichts thun, als die Reste der Brücke beobachten. Ueber ein Drittel, und zwar die Mitte und ein großer Theil Pontons vom rechten Ufer waren fort; man sah sie theils an den Jähren hängen, theils an den Ankern, die sich weiter abwärts auf besserem Artergrund wieder angehängt hatten.
Woher nun neue Pontons, neue Seile, neue Anker nehmen? Man hatte keine Vorräthe! Man telegraphirte nach allen Hafenstädten, allein wie lange müßte es dauern, bis das nöthige Material wieder beigeleitet, wie lange, bis die Brücke wieder hergestellt werden konnte? Noch am 6. d. gingen die Wellen der Donau lauterstoch und das Ufer, das auch sonst nicht sehr fest ist und jetzt von einem mehrwöchigen Regen durchweicht war, wurde nun auch vom Flusse so zugerichtet, daß man sich nicht nähern konnte, ohne in Gefahr des Versinkens zu geraten. Da war freilich eine Arbeit nicht möglich. Erst als der Wind nachließ, Montag am 8. d., hätte man beginnen können und sollen — aber ich sah selbst Montag Vormittag, als der Wind sich schon gelegt hatte, nur wenige Arbeiter. Sei es, daß man nicht genügt hat, was zuerst begannen, sei es, daß man kein Verständnis und keine Mittel hatte, genug, erst gegen Mittag fing ein Transportdienst mit dem jenseitigen Ufer an. Die Einen sah man mit dem Auffangen von Pontons beschäftigt, die Anderen mit der Herstellung von Landungsbrücken. Aber in Summa sah ich nicht fünfzig Mann in Thätigkeit, wo fünfhundert nicht zu viel gewesen wären. Die drei Dampfboote waren allerdings auch im Dienst, aber es herrschte nicht die geringste Ordnung in der Direction dieser, für den Moment und den Ort so überaus wichtigen Transportmittel. Die Zufahrtsstraßen an beiden Ufern sind in einem unansprechlich elenden Zustande — ich führe nur an, daß ich in einem leichten Wagen, der mit sechs Pferden bespannt war, kaum im Schritte vorwärts gelangen konnte.
Daß es an Seilen, an Holz, an Pontons und Anderem schelte, habe ich bereits erwähnt, ich füge nur noch des Uebels einige Specieffischer hinzu, der sich über die Ursache des Zerreißen der Brücke folgendermaßen äußert: Nicht der Sturm hat die Brücke zerrissen, sondern die Unfähigkeit der Bionnere. Zuerst hat man die Brücke an einer Stelle gebaut, wo die Strömung zu groß, der Grund theilweise festig, der Strom 600 M. breit ist; dann hat man zu schwach und kleine Pontons verwendet und überdies das französische Befestigungs-System angewendet, schwache Seile benützt und auf Unterlagen nicht genug Bedacht genommen. Wie gesagt — so urtheilt ein Speciefficer über die Ursache der Zerreißung. Im Hauptquartier des Fürsten Carl erfuhr man zwei Tage nach der Katastrophe, was geschehen war und sofort wurde der Generalstabs-Souschef Doerfler beauftragt, um die nöthigen Arbeiten einzuleiten, respective zu beschleunigen. Was die Lage so ungünstig macht, ist erstens, daß man auf dem rechten Ufer keine größeren Proviant-Vorräthe aufgestapelt hat und daß die Wege sich in so elendem Zustande befinden, daß jede Zufuhr mindestens vier Tage in Anspruch nimmt.
— (Explosion.) Am 4. d., gegen 10 Uhr Morgens, wurden die Bewohner Constantinopols durch vier rasch aufeinanderfolgende donnerähnliche Explosionen erschreckt; man erfuhr, daß sich in den Pulvermagazinen der Regierung in dem Dorfe Matrisio (zwei Stunden von Stambul) vier verschiedene Pulverdepos durch Zufall entzündet hatten; außer dem Pulvermagazine selbst wurden mehrere Privathäuser in dem benachbarten Dorfe stark beschädigt. Die türkischen Blätter melden, daß die Zahl der Todten und Verwundeten 40 betrage und daß sich der Verlust an Material auf nahezu eine Million Piaster belaufe. Genauere Details werden der "Römischen Zeitung" über die furchtbare Katastrophe aus Pera, 5. d., gemeldet: "Gestern wurde die Siebenhügelstadt durch einen furchtbaren Kaal aus ihrem Ref geschreckt. Die Fenster klirren, Thüren sprangen auf oder zitterten in den Angeln, und in Kadisi, auf der asiatischen Seite, wurden 1049 Schiben angebrocht. Es stellt sich bald heraus, daß ein Theil der kaiserlichen Pulverfabrik in Matrisio, einem Dorfe am Marmarameer, in die Luft geflogen war. Die obersten Militärbehörden begaben sich sofort mitteln eines Extrazuges an die Unglücksstätte; ihnen folgte bald eine Abtheilung des kaiserlichen Heeres, um einer Scene des Grauens und der Verwüthung beizuwohnen, wo sie schrecklicher nicht gedacht werden kann. Drei bis vier der Pulverhütten erschienen nicht mehr; die Steine und Balken, aus welchen sie bestanden, lagen in weiten Umkreisen um den Barus-Dane (Pulvermagazin) herum; dazwischen zerstreut die bis zur Unkenntlichkeit veräusmelten und verbrannten Leichen der Pulverarbeiter, Türken, Armenier und Juden, welche sich zur Zeit der Explosion in den Hütten befunden hatten. Dr. v. Mundy erklärte, niemals in seinem Leben solch entsetzliche Leiden gesehen zu haben. Ihre Zahl wird auf 50 angegeben; Thatsache scheint zu sein, daß am Morgen ungefähr 150 Arbeiter in die Hütten eintraten, von denen bei der Namensrolle nur etwa 40 sich meldeten. Die Identität der Leichen festzustellen, war unmöglich. Mit Thranen in den Augen scharten die Soldaten die Leichensünder ein und auf dem benachbarten armenisch-katholischen Kirchhofe ward ein Trauergottesdienst für die Armen abgehalten, begleitet von Danzgebeten für die Rettung des Dorfes Matrisio selbst, denn außer geordneten Thüren und z röthigen Fenstern gab es dort weiter kein Anstich zu beklagen. Die Einwohner hatten sich im ersten Schrecken auf die benachbarten Hügel geflücht. Bemerkenswerth ist, daß eine Schildwache durch den Vorstoß emporgehoben und hundert Schritte weiter unterseht wieder auf die Erde gesetzt worden war. Die Ursache

des Unglücks ist noch unbekannt; sie ist aber in der Unvorsichtigkeit der Arbeiter zu suchen. Türkische Soldaten mit brennenden Cigaretten auf Pulverhütten zu setzen, ist hier ein gewöhnlicher Anblick, und das Spielen mit geladenen Flinten ist von den Kriegescorrespondenten mehr als Einmal bemerkt worden.
— (Die Secte der Küsserinen.) Wie man der "Russ. Gaz." meldet, ist im Kinesch-maischen Kreise eine neue Secte aufgetreten, deren Anhänger oder vielmehr Anhängerinnen vom Volke "Christus-Bräute", oder "Küsserinen" genannt werden, dr zu derselben nur Jungfrauen gehören. Von den Anhängerinnen dieser Secte wird vor allen Dingen Folgendes verlangt: Ein unbeschlehtes jungfräuliches Leben, um in die zukünftige Welt als reine "Christus-Bräut" einzugehen. Um nun dieses Leben einhalten zu können, darf eine "Küsserinn" nie in eine Badekübe gehen, nie eine süße Speise genießen oder in einem weichen Bette schlafen; sie muß sich im Gegentheil so selten wie möglich waschen und ihren Körper vor jeder Verweichlichung hüten. Wird eine Küsserinn krank, so darf sie keine Arzneien zu sich nehmen, denn "die Krankheiten sind von Gott geschickt, und gegen den Willen Gottes darf man nicht handeln". Bei der Aufnahme in die Secte muß sie unter Anderem geloben, so viel als möglich Proselytinnen zu machen. Deswegen wechseln die "Küsserinnen" auch häufig ihren Aufenthaltsort, indem sie herumziehen und ihre Lehren predigen. Im Umgange mit den Männern ist es den "Christus-Bräuten" gestattet, dieselben zu küssen, woher auch die ihnen vom Volke beigelegte Bezeichnung der "Küsserinnen" herrührt. Das Haupt der Secte soll ein alter heruntergekommener Bauer sein, der in bestimmten Perioden die Anhängerinnen besucht, um von denselben Geld zu erheben.
— (Schwalben im Schneegestöber.) Aus Finnland wird geschrieben: Mit großer Verwunderung sah man bei der Elmäs-Kirche am Michaelistage während eines starken und kalten Nordwindes und Schneegestöbers eine große Schaar Schwalben, von denen man seit einem Monat keine mehr gesehen hatte. Man vermuthet, daß die Vögel aus nördlichen Gegenden kamen, wo sie sich auf ihren Brutplätzen verzögert hatten.
(Literarische.) "Neue Illustrirte Zeitung" Nr. 3. Illustrationen: Michael Runkel. — Die Kämpfe im Schiffs-Passe. Nach der Skizze unseres Special-Artisten. — Der Dorfbild. Gemälde von M. Runkel. Auf Holz gezeichnet von E. Karger. — Die Rubensfeier in Antwerpen. Nach der Original-Skizze von S. Eisenberger. — Agrippina. Gemälde von S. Bertschinger. — Der neue Zimmerherr, oder: Bekräftete Reue. Original-Zeichnung von E. Spiger in München. — Autogramm von Richard Wagner. Letzte: Bekräftete Jugend. Von Julius Grasse. — Die Mars-Satelliten. — Michael Runkel. — Zur Rubensfeier. — Agrippina. — Der orientalische Krieg. Von Schwegler. — Der Schwanen-See. — Das goldene Kreuz. — Novelle von F. Dell. — Die Hausfeste Richard Wagners. Von P. K. Schenck. — Kleine Chronik. — Schach. — Hölle. — Selbstmörder. — Correspondenz-Kasten.
Telegramm.
London, 23. October. (Original-Telegramm.) "Standard" meldet aus Plevna: Die Türken errichten eine neue Schanzenlinie, wodurch Plevna unbezwinglich wird; an Lebensmitteln hat es daselbst nie gemangelt.
Zur gefälligen Nachricht.
Den p. t. Mitgliedern des Hermannstädter ungarischen Lesevereines, sowie auch dem p. t. Publicum beehrt sich der gefertigte Ausschuss betreffs der im Laufe der kommenden Winter-Saison 1877/78 zu veranstaltenden öffentlichen Vorlesungen Folgendes zur Kenntniß zu bringen: Während der oberwähnten Saison werden insgesamt acht Vorlesungen veranstaltet, deren erste am 27. October d. J. im Saale des Hotels "Zur ungarischen Krone" um 7 Uhr Abends beginnt. Das Programm dieses ersten Vorlesabends, welcher mit der Einweihungsfeier des vierzigjährigen Bestandes des Vereines verbunden ist, ist nachstehendes: 1. Eröffnungs- und Gelegenheitsrede; 2. Vorlesung: "Vom Begriff des Culturhautes", von Dr. Stefan Fölkel; 3. nach der Vorlesung gemeinschaftliches Abendessen, bei welcher Gelegenheit die Verwerthung der aus der Lotterei des heurigen Vereinskassens emporgebliebenen Gewinns gegenständig veranlaßt wird. Die weiteren Einzelheiten der späteren Vorlesungen — als: Ort und Zeit der Vorlesung, Name des Vortragenden und Gegenstandes u. s. w. werden von Fall zu Fall durch Maueranschläge und im Wege der Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Der Preis der Eintrittskarten ist folgender: 1. Abonnements-Personal-Karte für sämtliche Vorlesungen 1 fl.; — 2. Abonnements-Familienkarte ohne Rücksicht auf die Anzahl der Familienmitglieder für sämtliche Vorlesungen 1 fl. 50 kr.; 3. Eintrittskarte zu einzelnen Vorlesungen 20 kr. à Perion. Karten können gelöst werden: in der Schmiedel'schen Buchhandlung und am Abend der Vorlesung an der Cassé. Hermannstadt, 22. October 1877. Der Ausschuss des Hermannstädter ungarischen Lesevereines.
Marktbericht.
Hermannstadt, 23. October. Weizen per Heftloster, beßer Qualität fl. 9.50 mittlerer fl. 9. —, mindeser fl. 8.50; Haber frucht, beßer fl. 8.10, mittlerer fl. 7.80 mindeser fl. 7.50; Korn beßer fl. 6.80, mittlerer fl. 6.30, mindeser fl. 6.20 Gerste, fl. 5.50; Hafer, beßer, fl. 3.60, mittlerer, fl. 3.30, mindeser fl. 3. — Futtermehl fl. 6.20; Erbsen fl. 2.50; — Mundmehl per 50 Kilo fl. 10. — Semmelmehl fl. 9. — Weizopolmehl fl. 8.50. Schwarzpölmehl fl. 8. — Erbsen per Liter fl. 20, Linfen fl. 30, Feulfen fl. 16, Hirse fl. 16. — Sen per 50 Kilo fl. 90 bis fl. 1. — Erbsenholz per Kubikmeter hartes fl. 3. — gemischtes fl. 2.50. — Kerzen per Kilo fl. 72. — Seife fl. 50, Rindfleisch fl. 36. — Heute war der Markt mit Cerealien gut und ergebnisreich, bei alledem hielt Weizen und alter Raturgut festen Preisstand; der neue Raturgut ist noch nicht maßfähig und zahlte fl. 60 kr. der Fettoilster; Korn und Hafer wird nicht mehr so eifrig gesucht und dürfte bald rüchzig gemacht werden indem diese Waare beinahe billiger von Außen bezogen werden kann.
Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftes Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorerwähntes Haus durch ein streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne alsbald beweis ist.
Telegr. Wiener Cours vom 23. October 1877.
5% Metalliques ..... 64.40
5% National-Anlehen (Süder) ..... 66.80
Goldrente ..... 74.35
1860er National-Anlehen ..... 109.75
Bancaactien ..... 838. —
Creditactien ..... 210.80
London ..... 117.90
Ung. Grundbesitzungsact. .... 77.25
Lemede. Grundbesitzungsact. .... 76. —
Siebenb. .... 74.30
Kroat.-Slab. .... 85.50
Silber ..... 105. —
R. L. Willy-Ducaten ..... 5.66
Napoleon'sor ..... 9.48
100 Part. Deutsche Reichswähr. 58.25

